

23. Sonntag im Jahreskreis A

**Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)**



Erste Lesung

Ezechiel 33,7-9

So spricht der Herr: Du Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen.
Wenn ich zu einem, der sich schuldig gemacht hat, sage: Du musst sterben!, und wenn du nicht redest und den Schuldigen nicht warnst, um ihn von seinem Weg abzubringen, dann wird der Schuldige seiner Sünde wegen sterben. Von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut.
Wenn du aber den Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und wenn er dennoch auf seinem Weg nicht umkehrt, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.

Zweite Lesung

Römer 13,8-10

Brüder und Schwestern! Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!, und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium

Matthäus 18,15-20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden.
Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.
Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.
Weiter sage ich euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Zum Nachdenken

Dem Propheten Ezechiel wird in der ersten Lesung eine wichtige Aufgabe zugewiesen: jene des Wächters, der andere zu wecken und zu warnen hat, wo sie sich schuldig machen. Im Evangelium wird deutlich, dass ein ähnlicher Dienst uns allen aufgetragen ist. Damals wie heute ist es Aufgabe einer christlichen Gemeinschaft danach zu trachten, eine Gemeinschaft der Liebe zu sein, einander zu stützen und einander gegebenenfalls auch zurechtzuweisen, aber immer aus einer sensiblen und verantwortungsvollen Haltung für unsere Schwestern und Brüder heraus.

Eine christliche Praxis, die um Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit bemüht ist, versucht, in einer weisen Kombination aus Vorsicht, Geduld und trotzdem liebevoll-klarer Haltung mit Zwigigkeiten und Bösem innerhalb einer Gemeinschaft fertigzuwerden. Andere in ihrer Würde als Person zu verurteilen und für vermeintliche oder wirkliche Fehler zu bestrafen, steht keiner christlichen Gemeinde zu, wohl aber die Verurteilung des Bösen und Dämonischen, das sich immer unter uns Menschen ausbreitet, oft auf sehr subtile Art. Denn wo Böses und Unrecht passieren, dürfen wir weder als einzelne noch als Gemeinde schweigen.

Jesus empfiehlt uns dazu ein gestuftes Vorgehen. Zuerst sollen wir mit den Betroffenen unter vier Augen sprechen. Ein solches Gespräch sei von Respekt vor der Würde des/der Einzelnen geprägt und darauf bedacht, ihn oder sie nicht zu beschämen und etwaiges Fehlverhalten nicht unnötig an die Öffentlichkeit zu zerren. Leider erleben wir immer wieder, dass wir nicht umhin kommen, manche Dinge in Anwesenheit von ZeugInnen nochmals vorzubringen. Es kann sein, dass dazu einige Zivilcourage von uns gefordert ist, denn für das Benennen unangenehmer Dinge oder Situationen werden uns unsere Mitmenschen nicht unbedingt Rosen streuen, sondern eher Prügel vor die Füße werfen. Auch wenn solche Erfahrungen für uns unangenehm sind, dürfen wir uns nicht abwimmeln oder davor einschüchtern lassen, andere zurechtzuweisen – zum Recht zu weisen – wo Unrecht geschieht, wo Leben bedroht oder vernichtet wird. Jedoch immer basierend auf der Einstellung, dass es nicht um Anklage oder Vernichtung oder das Überzeugen anderer von privaten Anschauungen geht, sondern um den demütigen aber doch offenen und mutigen Hinweis darauf, dass eine eingeschlagene Richtung möglicherweise nicht zum gottgewollten befreiten Leben verhilft – weder ihm noch denen, welchen er schadet. Eigenes, subjektives Gerechtigkeitsempfinden ist immer hintanzustellen zugunsten des Versuches, versöhnend zu wirken und möglichst die "Meinung des anderen zu retten", wie der hl. Ignatius von Loyola es ausdrückt.

Beim Versuch, eine solche Haltung einzuüben und schrittweise in sie hineinzuwachsen, kann uns die Erinnerung daran helfen, dass wir selber stets sowohl WächterInnen als auch Zurechtgewiesene sind! Wer sich zum WächterInnenamt veranlasst sieht, braucht neben einer kräftigen, selbstkritischen Einstellung auch ein Korrektiv und ein kritisches Hinterfragen-Lassen seiner eigenen Standpunkte durch andere. Wer kann schon immer genau feststellen, was richtig und was falsch ist! Viel öfter sind wir mit höchst komplexen Gegebenheiten konfrontiert, in denen Heilvolles und Heilloses eng miteinander verwoben sind... Und nicht zuletzt darf Zurechtweisung nur aus der betenden Rückbindung einer persönlichen Gottesbeziehung geschehen!

Vom Grundsatz der Barmherzigkeit ausgehend heißt es somit, nach Jesu Vorbild zu handeln, der wohl die Sünde verurteilte, aber nicht den/die SünderIn. Und sollte ein Mitglied der Gemeinde trotzdem auf unheilstiftender Haltung beharren und sich dadurch selber ausgrenzen, bleibt trotzdem die Möglichkeit der fortdauernden betenden Unterstützung.